

1

2 Soziale Durchmischung in der sozialen Stadt

3

4 Das Land Bremen ist gekennzeichnet durch eine unausgewogene soziale und ethnische
5 Durchmischung. Die Schere zwischen Arm und Reich spreizt sich immer weiter, dies ist
6 beispielsweise durch eine einkommensbedingte Segregation zu erkennen. Einkommens-
7 stärkere Bürger*innen ziehen derzeit vermehrt in die Neustadt, Östliche Vorstadt und Fin-
8 dorff. Infolgedessen sind einkommensschwache Bürger*innen dazu gezwungen, in preis-
9 günstigere Stadtteile wie beispielsweise Kattenturm, Huchting, Woltmershausen, Walle,
10 Gröpelingen oder Osterholz-Tenever zu ziehen. Durch die hohe Korrelation zwischen Aus-
11 länder*innenanteil, Arbeitslosenquote und Sozialhilfeempfänger*innenquote und den un-
12 zureichenden Angebot an Studierenden- und Sozialwohnungen in diesen Stadtteilen, ist
13 eine sozialräumliche und ethnische Segregation der Ortsteile im Land Bremen vorprogram-
14 miert. Eindeutig ist zu erkennen, dass sich durch die soziale und ethnische Segregation in
15 den Wohnquartieren eine soziale Distanz gegenüber Migrant*innen und einkommens-
16 schwachen Bürger*innen herauskristallisiert hat. Schlussendlich führt die fehlende Durch-
17 mischung dazu, dass positive Rollenvorbilder in den armen Gebieten fehlen. Die Bewoh-
18 ner*innen resignieren und haben keinerlei Hoffnung mehr, es herrscht eine gefühlte oder
19 wahrgenommene soziokulturelle Isolation der armen Bewohne*innen. Auf der anderen
20 Seite besteht eine Stigmatisierung der Bewohner*innen von armen Stadtteilen durch Be-
21 wohner*innen der elitären Stadtteilen. Es entsteht eine Entfremdung auf beiden Seiten und
22 dies führt zu einem Graben zwischen der Gesellschaft und der soziale Zusammenhalt und
23 die Solidarität zwischen allen Bürger*innen in Bremen ist gefährdet.

24 Die Intention dieses Antrages ist es, stadtteilübergreifend ein besseres Lebensniveau in
25 Bremen zu erreichen. Abgrenzungen zwischen einkommensarm und einkommensreich be-
26 setzten Stadtteilen sollte entgegengewirkt werden. Wir wollen Hemmungen, sich an sozia-
27 len Brennpunkten aufzuhalten, abbauen. Es sollte unabhängig vom Einkommen für jede*n
28 Bewohner*in möglich sein, in Austausch mit den unterschiedlichen Kulturen zu stehen. Die
29 Chancengleichheit sollte verbessert werden. Damit es für jedes Kind unabhängig vom Ein-
30 kommen der Eltern möglich ist, sich eine Zukunft in der sozialdemokratisch geprägten
31 Gesellschaft aufzubauen. Die Vielfalt und der kulturelle Reichtum in Bremen sollten geför-
32 dert werden. Schließlich sind die Werte der Solidarität und Gleichheit in unserem Grund-
33 gesetz verankert. Somit spricht nichts dagegen, dass sich unsere demokratischen Grund-
34 werte in unseren Stadtteilen widerspiegeln.

35 Die Jusos Bremen fordern, bei der Gestaltung des sozialen Wohnungsbaus und der sozialen
36 Stadt im nächsten Jahrzehnt eine sichtbare soziale Durchmischung aller Stadtteile im Land
37 Bremen bis 2030 zu erreichen, um die Chancengleichheit zu fördern und der zunehmenden

38 einkommensbedingten sozialen Ungleichheit entgegen zu wirken. Als zentraler Motor sol-
39 len hier die Institutionen der öffentlichen Hand (z.B. GEWOBA und BREBAU) entsprechend
40 eingesetzt werden. Bei der Neuausweisung von Wohngebieten, sind insbesondere auch
41 leerstehende Gebäude und brachliegende Flächen mit höherer Priorität in der Gestaltung
42 der sozialen Stadt mit einzubeziehen. Wir fordern bei der Planung des Wohnungsausbaus
43 von Studierenden- und Azubiwohnungen in Bremen insbesondere, die Stadtteile Katten-
44 turm, Woltmershausen, Gröpelingen, Huchting, Osterholz-Tenever und Hemelingen zu be-
45 rücksichtigen. Erst wenn in diesen Stadtteilen signifikant viele neue Studierendenwohnun-
46 gen gebaut wurden, können auch andere Stadtteile in Betracht gezogen werden. Ausnahme
47 bilden vereinzelte Stadtteilgebiete, in denen eine Durchmischung zwischen Studierenden
48 und älteren Menschen so erreicht werden kann, dass Begegnungen zwischen den Genera-
49 tionen unausweichlich erscheinen. Weiterhin fordern wir den konsequenten Ausbau von
50 Sozialwohnungen in elitären Stadtgebieten. Den häufig unbegründeten und mit Vorurteilen
51 behafteten Widerständen aus elitären Kreisen zu solchen Sozialwohnungen, ist mit aller
52 Entschlossenheit entgegenzuwirken. Um die kommunale und interkulturelle Entwicklung in
53 allen Stadtgebieten zu fördern und voranzutreiben, sind vor allem Begegnungsmöglichkei-
54 ten zu schaffen, in Form von Bürger-, Begegnungs- und Kulturhäusern. Diese Häuser dienen
55 nicht nur zum Selbstzweck sondern sollten das Fundament der kulturellen Förderung für
56 die soziale Durchmischung der Stadt bilden. Im Einklang mit der heranwachsenden Gene-
57 rationen sollten entsprechend Stadtteilprojekte auf ein vielfältiges kulturelles Angebot ab-
58 zielen.